



Herausforderungen & Schwierigkeiten

für neu ankommende Flüchtlingsfrauen in Deutschland



Kundgebung der Women in Exile an der deutsch-polnischen Grenze: Frauen, die sich gegen Lagersysteme und Rassismus bewegen*

Es ist uns nicht neu, dass Flüchtlinge, wenn sie nach Deutschland kommen, mit enormen Hindernissen konfrontiert werden: Die Sprachbarriere, Isolation, Zugang zu medizinischer Versorgung, kulturelle Unterschiede usw. Sie erleben auch vielfältige Formen der Diskriminierung, z. B. durch das Patriarchat, restriktive Aufenthaltsgesetze und Rassismus. Viele Flüchtlingsfrauen* erleben geschlechtsspezifische Traumata, weil sie sexualisierter Belästigung und Gewalt ausgesetzt sind. *(Fortsetzung auf der nächsten Seite)*

AUCH IN DIESER AUSGABE:



**Brückenschlag
zwischen
geflüchteten Frauen
und der Welt der
Medientechnologie**

Seite 2



**Berichte über
Weißrussland,
Litauen und Polen**

Seite 3



**Interview mit
Jade, die mit einer
Behinderung im
Lager lebt**

Seite 4

Dies ist die Geschichte einer Familie aus Burundi. Die ältere Mutter und ihre drei Töchter, von denen zwei bereits eigene Kinder haben (insgesamt vier) und die dritte schwanger ist, sind gerade erst angekommen. Diese Familie lebte fast 10 Jahre lang in einem der größten Lager in Kenia (Kakuma). Dort wurden sie auch aus der Gesellschaft ausgegrenzt, was sie dazu zwang, von Hilfe zu leben, ohne arbeiten zu können oder den Kindern eine Ausbildung ermöglichen zu können.

Die Familie kam am 30. September 2021 durch ein humanitäres Programm nach Berlin. Leider ist nur ein Mitglied der Familie (die älteste Tochter) in der Lage, sich auf Suaheli zu verständigen, und keine von ihnen ist in der Lage, sich auf Englisch zu unterhalten.

Trotz der vielen Herausforderungen, mit denen Flüchtlingsfrauen* und ihre Kinder in diesem Land konfrontiert sind, muss man sich die Situation dieser Familie erst einmal vorstellen, deren Muttersprache (Kirundi) von keinem der Bewohnenden des Lagers verstanden wird, geschweige denn von denen, die dort arbeiten.

Es ist sehr bedauerlich, dass die Familie sogar von anderen Hausbewohner*innen diskriminiert

wird, hauptsächlich wegen ihrer Unfähigkeit, Deutsch oder Englisch zu sprechen, und wegen ihrer Hautfarbe. In ihren kleinen Gesprächen mit uns erwähnen und betonen sie, dass sie bereits durch ihre Vergangenheit traumatisiert sind. Wieder leben sie in einem fremden Land. Sie wollten sich wenigstens mit ihren Nachbar*innen bekannt machen, indem sie ihnen entweder zuwinkten oder „Hallo“ sagten. Aber die Nachbar*innen waren unfreundlich und voller Verachtung für sie.

Women in Exile bemüht sich sehr, die Familie zu unterstützen, wann immer wir können. Denn es passt zu unserer Arbeit und unseren Zielen. Zudem sind wir bestrebt, dafür mehr Sichtbarkeit in der Öffentlichkeit zu schaffen.

Diese Familie braucht mehr Aufmerksamkeit und Unterstützung, vor allem bei der Übersetzung und der Begleitung zu den Ämtern. Wir würden uns über Unterstützung freuen, auch von feministischen Gruppen, deren Ziel es ist, nicht nur die Symptome der Ungleichheit zu behandeln, sondern auch diese Familie und viele andere Frauen* zu stärken, damit sie an sich selbst glauben und gemeinsam für strukturelle Veränderungen kämpfen.

NEUES PROJEKT:

Brückenschlag zwischen geflüchteten Frauen und der Welt der Medientechnologie

Während der Corona-Pandemie waren Flüchtlingsfrauen*, die in den Lagern in Brandenburg leben, mehr denn je isoliert und vom Rest der Gesellschaft ausgeschlossen. Die meisten Lager befinden sich in ländlichen Gebieten, oft ohne oder mit schlechtem Internetzugang.

Das verschlimmert die Isolation. In Zeiten, in denen vieles digital stattfindet, ist technisches Know-how unverzichtbar – für Terminbuchungen, Kommunikation mit Behörden, Schule, Arbeit usw. In Anbetracht der pandemischen Situation,

die weiterhin bestehen bleibt, und dem damit einhergehenden Digitalisierungsschub ist es wichtiger denn je, die digitale Medienkompetenz auf- und auszubauen. Das Projekt knüpft an diese Notwendigkeit an: Durch Lagerbesuch,

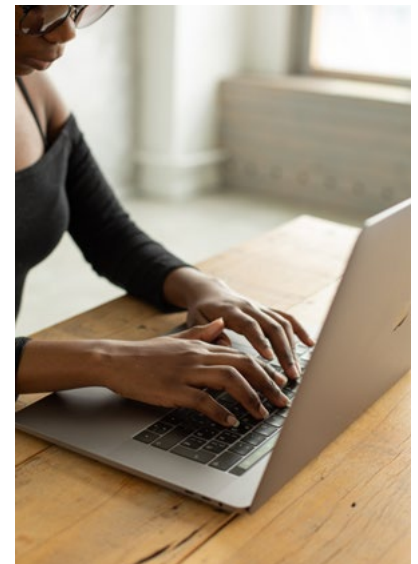


Foto von pexels.com/@gabby-k



Workshops zur Selbstermächtigung werden für das neue Projekt unerlässlich sein

die Weitergabe der notwendigen Informationen und die Durchführung einer Reihe von (Selbst-) Empowerment Workshops (für 10-15 Frauen) in digitaler Kompetenz erlernen die Flüchtlingsfrauen* technisches Know-how. Das Besondere an WiE ist, dass die Frauen* nicht als Konsumentinnen lernen, sondern im Rahmen des Self-Empowerment. Frauen*, die bereits aktiv sind, dienen als Peer Educators für die Neuen und teilen ihre Erfahrungen miteinander. Mit den besonders interessierten und aktiven Frauen* der Workshop-Reihe wird ein Social-Media-Team aufgebaut, um die Stimmen von geflüchteten Frauen* und ihre Situation in Lagern in der Öffentlichkeit sichtbar zu machen.

Die Projektleiterin und ihre Assistentin koordinieren das Projekt, beraten und unterstützen die Frauen* und erweitern die Informationskanäle von WiE (Newsletter & Website) um ein digitales Format für Smartphones. Das Empowerment in digitaler Bildung & Kommunikation soll die Isolation

der Flüchtlingsfrauen* durchbrechen. Ziel ist Selbstvertrauen und Selbstwirksamkeitserfahrungen zu stärken. Das Wissen hilft ihnen (und ihren Kindern) auf verschiedenen Ebenen: im Alltag, beim Erlernen der deutschen Sprache, in der Schule und im Beruf. Das Projekt arbeitet daran, den (digitalen) Zugang und die soziale Teilhabe für geflüchtete Frauen* zu erweitern und ihnen die Teilnahme am gesellschaftlichen Leben, den Zugang zu Freizeit- und Bildungsangeboten sowie die Wahrnehmung des Arbeitsmarktes zu ermöglichen. Mit anderen Worten: zu partizipieren und ein Leben in der deutschen Gesellschaft aufzubauen.

Durch den Multiplikatorinnenansatz des Projektes erreichen wir eine nachhaltige, langfristige Wirkung. Die teilnehmenden Flüchtlingsfrauen* teilen, gestärkt durch die Qualifizierungserfahrung, ihre neu erworbenen Kenntnisse mit anderen Frauen* in ihrem Umfeld. Außerdem erwarten wir, dass sich dadurch mehr Flüchtlingsfrauen* in die (digitale) Öffentlichkeit begeben und über ihre Erfahrungen sprechen - über die Kanäle unseres Vereins, ihre eigenen Profile oder andere Gruppen. Dies trägt zur Sensibilisierung und zum Austausch in der Gesellschaft bei. Das Projekt startete am 01.07.2021 und richtet sich vor allem an erwachsene Flüchtlingsfrauen*, unabhängig von Aufenthaltsstatus, Alter, Familienstand oder Herkunftsland. Zentrales Ziel des Projekts ist es, die Isolation von geflüchteten Frauen* durch digitale Bildung und Kommunikation zu durchbrechen und den (digitalen) Zugang und die gesellschaftliche Teilhabe für geflüchtete Frauen zu erweitern.

BERICHTE ÜBER WEISSRUSSLAND, LITAUEN UND POLEN

Bei einem Treffen afrikanischer Flüchtlingsfrauen in Eisenhüttenstadt
am 5. November 2021 erreichten uns folgende Berichte:*

Mein Name ist M., ich bin 18 Jahre alt. Ich erzähle Ihnen meine Qualen auf der Durchreise durch Litauen und Polen. Ich wurde zehnmal festgenommen, das heißt, wir wurden an der Grenze zu Polen

festgenommen und ins Gefängnis gesteckt. Nach drei Wochen wurden wir in ein Flüchtlingslager in Litauen zurückgeschickt. Fast 300 Frauen sind in diesem Medininkai-Lager untergebracht.

Die Bedingungen sind wirklich schrecklich. Das Lager wurde im August auf dem Gelände einer Grenzschutzschule eröffnet. Es ist 40 Kilometer von Vilnius, der litauischen Hauptstadt, entfernt. Im litauischen Lager diskriminierte die Lagerleitung Flüchtlinge. Afrikanischen Flüchtlingen ist der Besuch und das Verlassen des Lagers untersagt, während farbigen Flüchtlingen der Besuch und das Verlassen des Lagers gestattet ist. Wir flohen aus diesem Lager in Richtung der polnischen Grenze. Sie haben uns wieder festgenommen. Wir wurden deshalb am Ende 10 Mal festgenommen. Wir wurden von der polnischen Polizei misshandelt. Also flohen wir wieder nach Litauen. Aber wegen der unmenschlichen Behandlung in diesem litauischen Lager kehrten wir an die polnische Grenze zurück. Während wir im Wald schliefen, wurden wir erneut von der polnischen Polizei festgenommen, die uns auch festnahm. Wir wurden misshandelt, es gab Zelte zum Schlafen, aber keine Toiletten. Sie gaben uns abgestandenes Essen und nahmen unser Geld und unsere Handys mit. Die Behandlung, die wir erhielten, war wirklich dramatisch. Einige unserer Brüder und Schwestern starben an den Folgen der Folter. Wir flohen und trennten uns als Gruppe. So erreichten wir endlich Deutschland. Hier leben wir in einem Flüchtlingslager in Eisenhüttenstadt. Wir haben Fußverletzungen vom Ausbruch und können nicht gut laufen. Wir sind traumatisiert, können nicht schlafen und verbringen schlaflose Nächte mit Nachdenken, wir sind isoliert, uns selbst überlassen. Wir leben in Angst, insbesondere in dieser Zeit der



Das Schild lautet: „ALLE LAGER ABSCHAFFEN, STOPPT GEWALT GEGEN FLÜCHTLINGSFRAUEN*!“

Coronavirus-Gesundheitskrise, die auf der ganzen Welt wütet.

Wir bitten Seelen guten Willens, uns zu Hilfe zu kommen. Vielen Dank, dass Sie dies gelesen und uns freundlich unterstützt haben.

Interview mit Jade, die mit einer Behinderung im Lager lebt

Jade* erzählt, wie ihr Leben auf den Kopf gestellt wurde, kurz bevor sie die Erlaubnis erhielt, das Abschiebelager in Brandenburg zu verlassen. Ihre Geschichte zeigt, was es bedeutet, mit einer Behinderung in einem Lager zu leben.

WiE: Wir kennen dich seit Dezember 2019; wie ist es dir seitdem ergangen?

Jade: Ich habe im Dezember 2019 einen Asylantrag gestellt und bis September 2020 in einem Abschiebelager gelebt. Ich habe meinen

Verlegungsbescheid bekommen und sollte Ende September 2020 das Abschiebelager verlassen und in eine Sammelunterkunft ziehen. Dazu kam es jedoch nicht, denn, wie es das Schicksal wollte, hatte ich Mitte September 2020 einen Unfall.

Ich wurde ins nächstgelegene Krankenhaus gefahren und sofort zum Röntgen gebracht. Dabei wurde ein Bruch meines linken Beins diagnostiziert. Ich wurde direkt ins Krankenhaus aufgenommen und eine Operation wurde angesetzt. Die Operation sollte 2 Stunden dauern, aber aufgrund der Kompliziertheit meines Bruchs dauerte die Operation 4 Stunden. Es wurden 2 chirurgische Platten in mein linkes Bein eingesetzt.

WIE: Wie ging es weiter?

J: Nach meiner Behandlung im Krankenhaus wurde ich zurück ins Lager gebracht und meine Verlegung wurde abgesagt, da ich intensive medizinische Betreuung benötigte, die auch physiotherapeutische Behandlungen umfasste. Die Behandlung wurde fünf Monate lang fortgesetzt, dann wurde ich in eine Sammelunterkunft in Brandenburg verlegt, wo ich weiterhin Krankengymnastik erhielt.

WIE: Vor welchen Herausforderungen hast du gestanden und stehst du bei deinem Leben in einem Flüchtlingswohnheim?

J: In der Nähe des neuen Heims fährt der Bus alle 2 Stunden. Mit meiner körperlichen Behinderung war das mit Krücken und Knieprothesen eine ziemliche Herausforderung. Das Heim liegt weit entfernt von jeglicher Infrastruktur, die Entfernung zum Supermarkt beträgt 1,8 km, zur Physiotherapie 3,5 km, zum Orthopäden 15,9 km, zum Bezug von Sozialleistungen 67 km. All das habe ich selbst organisiert, über Freund*innen, und manchmal habe ich ein Taxi bezahlt. Ich habe keinerlei Unterstützung von den Behörden erhalten. Bei einem meiner Besuche beim Orthopäden wurde ich zum CT-Scan an die Charité Mitte in Berlin überwiesen. Bei der Untersuchung wurde eine Anomalie an meinem linken Bein festgestellt, die eine korrigierende Operation, eine Arthroskopie und eine Osteotomie, erforderte. Das bedeutete, dass ich nach der Operation mindestens sechs Wochen lang zwei Krücken benutzen musste und eine behindertengerechte Umgebung brauchte, die mein Heim nicht bieten konnte. Das Bad und die Toilette im Heim sind nicht behindertengerecht. Die Küche ist eine Gemeinschaftsküche und wäre mit Krücken nur schwer zu benutzen.

WIE: Hast du Unterstützung von Behörden, Einzelpersonen oder Gruppen erhalten?

J: Angesichts all dessen habe ich mich an das Team der Refugee Law Clinic gewandt, damit sie mir helfen, einen Umverteilungsantrag an meine Ausländerbehörde zu schreiben. Ich erhielt jedoch keine Antwort. Die Zeit wurde knapp, da meine Operation für Anfang September geplant war. Ich sprach mit der Sozialarbeiterin im Heim über die Verzögerung und sie riet mir, wenn ich Freund*innen in Berlin habe, solle ich meine Situation lieber mit ihnen besprechen und sie um Hilfe bitten. Ich habe meine Situation mit Women in Exile besprochen und sie haben eine Lösung für mich gefunden.

In drei Monaten soll ich erneut operiert werden, allerdings müssen wir die Ergebnisse des CT-Scans Ende Oktober abwarten. Ich nehme immer noch Physiotherapie in Anspruch, die 40 € pro sechs Sitzungen kostet, und nehme verschiedene Medikamente, um die Schmerzen zu lindern. Die chirurgischen Platten sind noch nicht entfernt worden, da der Orthopäde der Meinung ist, dass sie noch sechs Monate brauchen, obwohl sie nach einem Jahr entfernt werden sollten.

**Jade ist nicht ihr richtiger Name.*



Wir haben Jade (rechts) im Abschiebungslager besucht

Scannen Sie diesen
QR-Code, um die
Spendenaktion auf
betterplace.org
anzuzeigen



Unterstütze unseren sicheren Raum für geflüchtete Frauen*

Hermannstraße 22 ist für die geflüchteten Frauen* in unserer Gruppe sehr wichtig geworden, vor allem für die, die in den abgelegenen Lagern in Brandenburg leben und für die, die in Berlin immer wieder auf die eine oder andere Weise Rat suchen. Es ist ein Treffpunkt, um sich auszutauschen, zu lernen und mit neuen Frauen* in Kontakt zu kommen.

Bitte unterstützen Sie uns mit einer großzügigen Spende, damit wir den Raum weiter betreiben können: www.betterplace.org/de/projects/103716

AN EINEM EVENT TEILNEHMEN

<https://www.women-in-exile.net/de/events/>

BLEIB IN KONTAKT

Webseite: [women-in-exile.net](https://www.women-in-exile.net)
Facebook: "Women in Exile & Friends"
Twitter: https://twitter.com/women_in_exile
Tel: 0331-24348233
E-Mail: info@women-in-exile.net

Wir danken diesen Stiftungen und Organisationen für die kontinuierliche Unterstützung unserer Arbeit:

Bewegungs-
stiftung
Anstöße für soziale Bewegungen

Aktion
MENSCH

AMADEU
ANTONIO
STIFTUNG

:do
Stiftung

filia
die frauenstiftung.